Thorner Zeitung.

Nr. 10. Sonntag, den 12. Januar **1896.**

Politischer Wochen-Rückblick.

Der nationale Zug, der vor einem Vierteljahrhundert so Großes verrichtete, lebt doch noch kräftig in unserem Volke fort. Das hat sich glänzend in den herzerhebenden Erinnerungsfeiern für die Großthaten von 1870/71 gezeigt, das sich glänzender noch in den allerletzten Tagen erwiesen, wo britischer Dünkel sich anmaßte, vom deutschen Volke zu verlangen, es soll auf die Wahrung seiner eigenen guten und gerechten Interessen verzichten und statt dessen eine Politik Alt-Englands unterstützen, die mit dem Straßenräuberthum verzweifelte Aehnlichkeit hat. Der englische Strich gegen die Boern-Republik in Süd-Afrika, der offenbar mit vollster Kenntniß der britischen Behörden in Szene gesetzt worden ist, war eine Nichtswürdigkeit; mehr oder weniger deutlich haben dies mit dem deutschen Kaiser alle deutsche Zeitungen ohne Unterschied der Partei ausgesprochen, die ganze Nation hat einmüthig Front gemacht gegen die englische Ueberhebung. In London droht man, schimpft man; da zeigt John Bull sich in seiner ganzen Größe als ein Vertreter des krassesten Egoismus, dem nichts, aber auch gar nichts heilig ist. Da vertheilen die Engländer Bibeln und schicken Missionare aus, und rühmen sich dessen. Wie aber die Worte den Thaten entsprechen, das sieht man hier wieder. Die ganze Haltung der Engländer ergiebt sich aus dem Gefühl ihrer eigenen Schuld, die sie natürlich nicht einräumen wollen; sie schimpfen, weil sie nicht widerlegen können, sie toben, da ihnen nun die fette Beute des Transvallandes entgangen ist. Und sie ist ihnen entgangen, denn Deutschland's Haltung fällt trotz aller Londoner Schwadronaden hier unendlich schwer in die Waagschale, England kann nichts gegen Deutschlands Willen in dieser Sache thun, denn Deutschland hat die sichere Unterstützung aller übrigen europäischen Großmächte für sich. Da rasselt man in London mit dem Säbel, da schreibt man von wichtigen Konferenzen im Marine- und Kriegsministerium, und das Alles soll doch nur den englischen Bürger über die Ohnmacht seiner eigenen Regierung hinwegtäuschen. Daß Deutschland es wagt, mit den englischen Interessen ernsthaft zu konkurriren, das ärgert die Leute drüben wüthend; dem englischen Dünkel gebührt ein ganz gehöriger Dämpfer, und hat es diesmal noch nicht zu einer beherzigenswerthen Lehre genügt, dann mag es in der Zukunft leicht noch kräftiger kommen. Das Vorgehen des Präsidenten Cleveland in Washington gegen Großbritannien war eine Unverschämtheit, die auch bei uns ganz entschieden gemißbilligt worden ist. Das Vorgehen Englands gegen die kleine Transvaalrepublik war ein Verbrechen. Damit ist Alles gesagt, und nur zu bedauern, daß am Ende des 19. Jahrhunderts solche Dinge möglich sind.

Das neue Jahr hatte der kaiserlichen Familie bald einen Trauerfall gebracht in dem Hinscheiden des an einer Lungenentzündung erkrankten greisen Prinzen Alexander von Preußen, des Seniors des Hohenzollernhauses. Der Prinz ist in der provisorischen Domkirche in Berlin vorläufig beigesetzt worden, sein Sarg wird also der erste sein, der später in der jetzt im Bau begriffenen Dom-Gruftkirche beigesetzt wird. Der Prinz ist im öffentlichen Leben sehr wenig hervorgetreten, aber der Kaiser hing an diesem greisen Mitgliede seines Hauses mit großer Zuneigung. Mit der Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen, die nunmehr stattgefunden hat, kommt etwas Leben auch wieder in unsere innere Politik. Die Verhandlungen haben mit der ersten Berathung des wichtigen Börsenreformgesetzes begonnen, das an eine Kommission geht, und die prinzipiellen Erörterungen der übrigen wichtigen Gesetze werden folgen, nach welchen dann Raum wird für die Etatsberathung. Steuer-Vorlagen werden, wie bekannt, den Reichstag, mit Ausnahme des neuen Zuckersteuergesetzes, nicht beschäftigen; es ist auch mehr als fraglich, ob noch in diesem Frühjahr die Neuorganisation der vierten Bataillone der Reichsarmee innerhalb des Rahmens des heutigen Friedensstandes des Heeres das Parlament beschäftigen wird. Die Besprechungen hierüber dauern im Berliner Kriegsministerium, wie bekannt, schon längere Zeit, aber das Thema ist zu schwierig, als daß eine baldige Erledigung zu erwarten wäre. Auf eine glatte Erledigung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich hofft die Reichsregierung, aber die Sehnsucht nach diesem neuen Gesetzeswerk ist in Mittel- und Süddeutschland minder groß, als man wohl in Berlin annimmt. Die Gerüchte, nach welchen Gouverneur von Wißmann beabsichtigen sollte, seinen Posten in Deutsch-Ostafrika niederzulegen, haben erfreulicherweise keinerlei Bestätigung gefunden. Denn wenn je ein Mann für ein Amt so recht paßte, so war es Major von Wißmann für den Posten des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, da mag lieber jeder andere Beamte oder Offizier aus dem deutschen Schutzgebiet weichen, als gerade dieser. Hat doch Wißmann nur durch das Gewicht seines Namens Erfolge erzielt, welche die Gouverneure von Soden und von Schele mit Waffengewalt vergebens sich zu erreichen bemühten.

Im Auslande ist es, abgesehen von den tobenden Engländern, zur Zeit noch ziemlich still; die parlamentarischen Verhandlungen nehmen überall erst wieder ihren Anfang, und damit wird es den politischen Kreisen wieder möglich, von sich reden zu machen. Das gilt vor Allem von Paris, wo man übrigens, wie hier gleich bemerkt sein mag, in den Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und England die deutsche Partei nimmt. Die Deutschen liebt man an der Seine gewiß nicht, aber für die Engländer mit ihrer Ländergier hegt man doch erst recht keine Sympathieen. Das Interesse der Pariser für politische Dinge ist, wie hinlänglich bekannt, schon seit Jahr und Tag gering, wenn nicht gerade etwas ganz Besonderes vorliegt, und momentan ist die Ballchronik für sie wichtiger, als die politische. — Zu einem sehr ernsten Kampfe ist es zwischen Italienern und Abessiniern gekommen. Der italienische Oberbefehlshaber General Baratieri sucht Zeit zu gewinnen, die Hauptmacht der für ihn von Europa abgesandten Verstärkungen heranzuziehen, was ihm trotz der früher zur Schau getragenen großen Siegeszuversicht doch wohl ganz angenehm ist. Einem Feinde von 80 000—100 000 Mann gegenüber fallen 15 000 Mann europäische Truppen ganz bedeutend in's Gewicht. Hat General Baratieri seine ganze Armee beisammen, kann ihm ein rascher und völlig entscheidender Schlag nicht mehr allzuschwer werden.

Ein wichtiges Jahr beginnt für Oesterreich. Der Nationalitätenhader hatte bekanntlich zu einer Parteizersplitterung im Wiener Reichsrath geführt, gegen welche unsere deutschen Parteiverhältnisse, die doch genug im Argen liegen, noch wahrhaft golden erscheinen. Der Mangel einer wirklich festen Mehrheit machte auch das Fortbestehen der beiden letzten Ministerien Windischgrätz und Taaffe unmöglich. Der heutige Premierminister Graf Badeni versucht nun bekanntlich seit einigen Wochen mit den czechischen Abgeordneten aus Böhmen zu einem festen Einvernehmen zu kommen, und die Deutschen haben hier den äußersten Anlaß, auf ihrer Hut zu sein. Sie wissen ja, wie früher Graf Taaffe seine Freundschaftsbande mit den Czechen aus deutschem Leder schnitt. In den nun beginnenden parlamentarischen Verhandlungen Wiens werden diese Dinge sehr zur Sprache kommen, und natürlich auch die leidige Wiener Bürgermeisterfrage, die wohl noch genug zu schaffen machen wird.

Die Spanier haben so lange auf dem Papier gesiegt, bis es beim besten Willen nicht mehr weiter ging. Erst vor zwei Wochen wollten bekanntlich die spanischen Generale die Hauptmacht der Aufständischen in der Provinz Matanzas total vernichtet haben, und als die kubanischen Aufständischen das Gegentheil behaupteten, wurden von Madrid aus so viele Siegesdetails in's Feuer geführt, daß man am Ende doch die Sache für wahr halten mußte. Aber wer die Wahrheit sagte, das waren die Kubaner; heute stehen sie vor der Hauptstadt Havannah, deren Fall die ganzen reichen spanischen Kriegsmaterialien in ihre Hände geben würde. Havannah ist von 20 000 Mann Militär und 40 000 bewaffneten Bürgern vertheidigt, aber gerade in der Stärke der Letzteren liegt ein beunruhigendes Moment, weil Niemand dafür bürgt, daß diese 40 000 plötzlich mit den Aufständischen gemeinsame Sache machen, und dann sind die Spanier geliefert. In Madrid schaut man die Dinge sehr düster an, und der immer wahrscheinlicher werdende Verlust von Kuba muß auf die spanischen Regierungsverhältnisse natürlich einen schweren Rückschlag üben. Der Stern des hispanischen Staates, der schon lange trüb schimmerte, ist ganz im Verschwinden.

Vermischtes.

Die Gattin des verschwundenen Rechtsanwalts Dr. Fritz Friedmann sollte nach der Meldung Wiener und Budapester Blätter mit der Direktion des Wintergartens einen Kontrakt abgeschlossen haben, wonach sie von nächster Woche an als Chansonettensängerin auftreten werde. Diese Meldung ist nicht richtig. Frau Dr. Friedmann, die früher Schauspielerin war, hat sich allerdings um ein Engagement beworben, ist aber ablehnend beschieden worden.

Einen Brief des nunmehr hingerichteten Mörders Sobczyk, den derselbe aus dem Gefängniß an seine Frau gerichtet hat, theilt der „Bresl. Generalanz.“ mit. Das Schreiben, das in polnischer Sprache abgefaßt ist, lautet in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt: „Beuthen O.-Schl., den 29. August 1895. Liebe Frau! Ich setze mich an den Tisch und nehme die Feder in die Hand, um Dir zuerst ein paar Worte zu schreiben. Gelobt sei Jesus Christus! Dies ist der erste Gruß, aber auch der letzte. Daß Du Dich ja nicht mehr erdreistest, zu mir her zu kommen, denn ich will Dich hier nicht mehr sehen. Doch, die Kinder kannst Du mir alle zwei Wochen herfahren, damit sie sich mit mir unterhalten können. Du indessen — ich fürchte nichts — bist ein alter Judas, daß Du Dich auf die paar Mark vergeizt hast, da Du dachtest, daß Dir der Rumpelt auch von dem Gelde geben wird, und des Geldes wegen hast Du mich auch in dieser Welt verkauft. Karl Sobczyk.“

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

An der Künstlerpforte.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Zufällig waren in der zweiten Sitzreihe noch einige Plätze freigeblieben. Julia's scharfe Augen hattsn sie sofort erspäht, und sie ging so schnell darauf zu, daß Leopold sich ihrem Willen fügen mußte, obwohl er viel lieber mit ihr im tiefsten Hintergrunde des Saales geblieben wäre. In ihren schwarzen Talaren betraten eben die Mitglieder des Gerichtshofes den Saal und ließen sich auf erhöhter Estrade an dem mit grünem Tuch behängten Tische nieder. Die Verhandlung mußte sogleich beginnen, und alles reckte die Hälse, um ja keine Einzelheit des interessanten Schauspiels zu verlieren. Auch der Blick des jungen Arztes schweifte über seine Umgebung hin, und plötzlich stockte sein Athem, als hätte man ihn unversehens mit einem Kübel eiskalten Wassers überschüttet, denn unmittelbar vor ihm, in der ersten Stuhlreihe des Zuschauerraumes und dem Richtertische gerade gegenüber saß Arnold Randolfi mit einem so ruhigen, unbewegten Antlitz, als hätten die Dinge, die hier zur Verhandlung kommen sollten, für ihn kein anderes Interesse als für die unbetheiligten Hörer zu seiner Rechten und Linken. Wenn ihn von den Angeklagten, deren Plätze nur wenige Schritte von dem seinen entfernt waren oder von den Zeugen, deren jeder hart an ihn vorübergehen mußte, nur ein einziger erkannte, so hatte er seine Tollkühnheit ohne Zweifel sehr theuer zu bezahlen. Und sein Benehmen mußte völlig unbegreiflich erscheinen, wenn er nicht geradezu in der Absicht gekommen war, sich an das Messer zu liefern. Ein heftiger Zorn gegen den Verwegenen, der in frevelhaftem Leichtsinn solchen Kummer über seine arme, ahnungslose Schwester heraufbeschwören konnte, stieg in dem Herzen des Doktors empor. Er hätte ihn am liebsten beim Arm gepackt und ihn ohne Rücksicht auf seine Einwilligung oder sein Widerstreben aus dem Saale geführt. Aber die Furcht, den Unglückseligen zum Gegenstand einer gefährlichen Aufmerksamkeit zu machen, hielt ihn sogar davon zurück, sich zu ihm herüberzuneigen und ihn durch einige geflüsterte Worte zu möglichst unauffälligem Rückzuge aufzufordern. Bei der tiefen Stille, die jetzt in dem Raume herrschte, hätte sich ja auch das nicht thun lassen, ohne daß wenigstens die nächste Umgebung etwas davon wahrgenommen hätte.

Alle Gedanken Leopolds waren von diesem Augenblick an nur noch bei Helene Randolfi. Er sah im Geiste ganz deutlich ihr reizendes Gesichtchen voll namenloser Betrübniß vor sich, als er sich vorstellte, daß er vielleicht genöthigt sein würde, ihr die Nachricht von der Verhaftung des Bruders zu überbringen. Und während sich in seinem Kopfe allerlei Pläne wälzten, wie das Ungemach noch von ihr abzuwenden sei, überhörte er alle die umständlichen Formalitäten und langweiligen Wiederholungen, die eine gegen vierzehn Angeklagte gerichtete Verhandlung nothwendig einleiten müssen.

Ein hörbares Aufathmen Julia's, ein eigenthümliches Zucken und Recken, das durch ihre schöne Gestalt zu gehen schien, lenkte seine Aufmerksamkeit zuerst wieder auf die Dinge seiner Umgebung zurück. Er wandte ihr sein Gesicht zu und gewahrte, daß in ihren Augen noch immer jenes freudig erwartungsvolle Leuchten war, während die wachsende Erregung dunkle Rosen auf ihre Wangen gemalt hatte. Er folgte der Richtung ihres unverwandt auf einen einzigen Punkt gehefteten Blickes und fuhr, wie von einem Peitschenschlag getroffen, zusammen, als er sah, was der Gegenstand ihres auffälligen Interesses war. An seinem gleichfalls erhöhten Platze zur Rechten des Richtertisches stand der Staatsanwalt, um mit einer sehr klangvollen aber auch sehr selbstgefälligen Stimme irgend einen Antrag zu stellen. Unter hunderten würde Leopold ihn auf den ersten Blick wieder erkannt haben, diesen schönen, stattlichen Mann mit den lebhaften Augen und dem weit auf die Brust niederfallenden schwarzen Vollbart. In diesem Moment hatte er die volle Gewißheit, daß Julia ihm an dem Tage, wo er jenem auf der Treppe ihrer Wohnung begegnet war, die Unwahrheit gesagt hatte, und nur mit Mühe bezwang er sich, nicht auf der Stelle Rechenschaft darüber von ihr zu fordern.

Er kämpfte seine erste Erregung nieder und fragte dann anscheinend gleichgültig:

„Dieser Staatsanwalt ist einer Deiner Bekannten?“

Ohne sich nach ihm umzuwenden, gab sie leichthin zurück:

„Ja, ich traf ihn irgendwo in einer Gesellschaft — ein außergewöhnlich geistreicher Mensch. Du wirst ihn hoffentlich auch noch kennen lernen.“

„Das möchte ich allerdings wünschen. Und sein Name?“

„Freiherr von Westernhagen.“

Leopold hatte diesen Namen noch nicht vergessen, und wenn Julia ihn jetzt angesehen hätte, so würde sie in ihren weiteren Antworten gewiß vorsichtiger geworden sein. Aber sie lauschte der sonoren Stimme des öffentlichen Anklägers mit solchem Interesse, daß sie die lästigen Fragen ihres Begleiters so rasch als möglich abfertigte, nur um durch sie nicht weiter gestört und abgezogen zu werden.

„Vermuthlich sind auch die Eintrittskarten der Güte des Herrn Staatsanwalts zu verdanken?“

„Jawohl! Er wußte, daß es mir Vergnügen machen würde, einer sensationellen Gerichtsverhandlung beizuwohnen. Und er soll ein so ausgezeichneter Redner sein.“

„Deshalb also war es gerade das Plaidoyer des Staatsanwalts, auf das Du Dich so besonders freutest?“

„Gewiß! — Wenn doch nur erst das langweilige Vorspiel endlich zum Abschluß kommen wollte!“

Leopold preßte die Lippen zusammen und schwieg. Eine mehr schmerzliche als zornige Empfindung hatte jetzt Besitz von ihm ergriffen. Das Götterbild, das er in seinem Herzen aus der Geliebten machte, war während dieser letzten Minuten plötzlich aus seiner sonstigen Höhe in den Staub der Alltäglichkeit herab geglitten. Ein paar unbedachte, leichtfertig hingeworfene Worte hatten ihm die Augen für ihre menschlichen Schwächen geöffnet, und mit einem unsäglich bitteren Gefühl der Enttäuschung nahm er wahr, daß es Fehler der kleinlichsten und häßlichsten Art waren, die sie so wenig vor ihm verbarg.

Kaum jemals in seinem Leben hatte er eine peinlichere Zeit durchlebt, als es die endlos hinstreichenden Stunden dieser Gerichtsverhandlung waren. Als die Zeugenvernehmungen begannen und als die Polizeibeamten, deren Aussagen für das Schicksal der Angeklagten von so schwerwiegender Bedeutung werden mußten, nacheinander den Saal betraten, erfaßte ihn wieder eine fieberhafte Angst, daß Arnold Randolfi, der sich nicht im geringsten bemühte, sein Gesicht zu verbergen, von ihnen erkannt werden könnte. Es schien ihm ja ganz unmöglich, daß ein so tollkühnes Wagniß gelingen sollte; aber mit Erstaunen mußte er wahrnehmen, wie von Vietelstunde zu Viertelstunde das Unwahrscheinliche immer wahrscheinlicher wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1876 geboren, ferner Diejenigen früheren Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung entgiltig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

a) vom Dienst im Heere oder der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
b) zum Landsturm I. Aufgebots oder zur Ersatz-Reserve bezw. Marine-Ersatz-Reserve überwiesen,
c) für einen Truppentheil oder Marinetheil ausgehoben sind,

und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1896

bei unserem Stammrollenführer im Bureau I (Sprechstelle) zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatz-Kommission ihres Gestellungsorts (Landrathsamt) ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle entbunden.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a) für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältniß stehende Militärpflichtige
der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienste oder in Arbeit stehen;
b) für militärpflichtige Studirende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten
der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch in diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen:

1. von den im Jahre 1876 geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß dessen Ertheilung kostenfrei erfolgt. **Anmerkung:** Die Geburtszeugniss sind im Königlichen Standesamt (Rathhaus 1 Treppe) von den in Thorn geborenen Individuen an den Wochentagen zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags in Empfang zu nehmen.
2. von den 1875 oder früher geborenen Militärpflichtigen der im ersten Militärjahre erhaltene Loosungsschein.

Sind Militärpflichtige zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute u. s. w.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des obengenannten Zeitraums anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zulässig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in Betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen.

Versäumniß der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 6. Januar 1896.

Der Magistrat.

Subhastations-Kalender.

Zusammengestellt von Dr. Herm Voigt, Berlin, Dessauerstr. 17. Nachdruck verboten.

Zuständiges Amtsgericht.	Das Grundstück liegt in:	Das Grundstück gehört bisher:	Versteigerungs-Termin.	Größe in Hektaren.	Grund.-steuer-Reinertrag.	Gebäude-steuer-Nutz.-Werth.
				ev. Art des Grundstücks		
		Regierungsbezirk Marienwerder.				
Schwetz	Schwetz II	Frau Paul. Tietze, geb. Buchholz, und 5 Kinder.	15. Jan.	0,0540		600
Culm	Culm, Fischerei	Bauunternehmer Alb. Alfort.	17. Jan.	0,2638	1,50	506
Stuhm	Gr.-Ußnitz	Rent. Joh. G. Bessau.	17. Jan.	29,0434	385,80	105
Dt. Krone	Dt. Krone	Jos. Klawitter.	18. Jan.			921
Flatow	Alt-Hammer	Landwirth Waldemar Hartwig.	20. Jan.	10,5576	10,35	
Pr. Friedland	Pr. Friedland	Lehrerwittwe Justine Fox, geb. Wachholz.	20. Jan.	0,1176	1,44	150
Schlochau	Schlochau-Kaldau	Amtsger.-Secret. a. D. Fr. Aug. Hardt, Baldenburg.	20. Jan.	6,3190	54,09	3547
Jastrow	Jastrow	Arbeiterwittwe Charlotte Janke geb. Rapp.	23. Jan.	0,05	0,45	
Culm	Culm-Neudorf	P. Rosenke'sche Eheleute.	24. Jan.	1,9750	9,03	24
				1,4017	2,19	60
				0,1723	0,66	
Löbau	Rynnek	Besitzer Joh. Konopacki'sche Eheleute.	24. Jan.	13,4140	31,29	75
Stuhm	Neumark	Mühlenbesitzer Joh. Schöneck & Mtg. (A)	24. Jan.	6,6740	82,29 Mhle	159
Neumark	Brattian	Adeline Mossau.	25. Jan.	21,5980	114,76	150
Culm	Podwitz	Käthner G. Wollert.	31. Jan.	3,0820	19,56	24
Stuhm	Weißenberg	Schiffer Peter Seikowski'sche Eheleute.	31. Jan.	0,1363	0,18	60
Schwetz	Neu-Klunkwitz	Steinsetzer Joh. und Frl. Marianne Minikowski.	31. Jan.	3,3190	7,26	45
Schwetz	Sullnowko	Besitzer Jos. Wilkowski'schen Eheleute.	7. Febr.	28,2710	53,22	
				13,6050	31,44	160
Neuenburg	Montau	W. Taube'sche Eheleute.	11. Febr.	1,8210	48,96	45
Schloppe	Gollin	Hermine Franz geb. Flügge.	26. Febr.	1868188	868,35	706
Hammerstein	Hammerstein	Fleischermeister O. Winter'sche Ehel. Konk.	2. März	0,2920	2,37	819
Jastrow	Jastrow	Schneidermstr. K. Pech'schen Eheleute.	5. März	3,1444	6,15	1089
Jastrow	Jastrow	Poliz.-Assist. M. Thiede, Gera, & Mtg. (A)	12. März	2,0640	16,05	159
		Regierungsbezirk Bromberg.				
Bromberg	Bromb. Thorn. Vrst.	Ww. A. Naß gb. Rotzoll, Arnolsdorf b. Briesen	23. Jan.			672
Margonin	Samotschin	Eigenthümer Bernhard Kopp	24. Jan.	3,86	24,10	300
Strelno	Großsee	Ludwig Michael Glodek	25. Jan.	19,8390	67,53	60
Bromberg	Kl.-Krossen	Grundbesitzer Julius Drewitz	30. Jan.	38,5830	323,55	180
Tremessen	Rogowo	Kaufmann Theofil Tschierse.	12. Febr.	1,2920	8,97	120
Bromberg	Miedzin Schleusend.	Hausbesitzer Alb. Bucke'sche Eheleute	20. Febr.	23,9870	103,68	240
Bromberg	Bromb. Danz. Vorst.	Rnt. Alb. Cohnfeld u. Kfm. Meyer Fließ Erb.	21. Febr.			240
Wirsitz	Wissek-Stdt.	Gstw. Rud. Schwalbe	29. Febr.	1,4890	10,92	
				0,3370	6,33	
Schneidemühl	Schneidemühl	Ziegeleibes. Gust. Brandt u. Mtg. (A)	3. März	0,2680	1,92	860

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.